

Karin Rick

# Furien in Ferien

Ein Lesbos-Abenteuer



Für Sissi, Rudi, Vicky, Lisa und Simone

## KAPITEL 2



Draußen graut der Morgen. Grillen zirpen immer noch, und ein Kleinkind greint. Sandy ist früh munter, packt ein Badetuch und begibt sich an den leeren Strand. Bevor sie schwimmen geht, stellt sie sich mit ausgebreiteten Armen vor das Meer und beginnt ihre Gebete.

Gini liegt zusammengerollt unter einem Baum, auf dessen Stamm ein Schild mit „Campieren verboten“ genagelt ist. Als das Motorengeräusch von Gregorios' Truppe näher kommt, murmelt sie etwas und verkriecht sich tiefer in ihren Schlafsack.

Livia hat das Fenster sperrangelweit geöffnet und schläft so tief, dass man sie wegtragen könnte.

Klara aber ist eben von einem Alptraum erwacht, zerrt mit bebenden Händen an der Balkontür und geht hinaus. Der Angstschweiß tropft zwischen ihren Brüsten zum Nabel hinunter. Vor ihrem Haus ein trockenes Flussbett, von Weiden und Tamarisken gesäumt, mit allerlei Gerümpel gefüllt. Zwei Wohnwagen am Ufer. Die Hitze ruht, bevor sie uns ihren stickigen Atem ins Gesicht haucht, denkt sie. Sie hasst sich dafür, dass sie von Unheil verheißenden Vorahnungen geplagt wird. Die Ereignisse am Flughafen, die Kontrollen, der Mann mit der blutigen Stirn, Ginis Ankunft in der düster flackernden Fackelallee – all das hat scheinbar einen größeren Eindruck hinterlassen, als sie dachte.

Wenige Stunden später hat die Sonne den Spuk der Nacht verscheucht. Auf der Straße zum Strand: Lesben. Am Balkon des gegenüberliegenden Hauses: Lesben. Hängen Handtücher auf,

trinken Kaffee, spielen schon am Vormittag Karten. Auf der Strandterrasse des Hotels *Sappho*: Lesben.

Gierig verschlingt Klara sie mit den Augen. Auch Livia, die von einem inspirativen Spaziergang durch den Ort kommend bei Klara Halt macht, staunt. Ein solches lesbisches Überangebot ist ein ungewohnter Anblick. In stiller Selbstverständlichkeit trudelt ein Pärchen nach dem anderen auf der Strandterrasse ein. Die erlauchte, lärmgedämpfte Atmosphäre gehobeneren Lebensstils herrscht. Livia und Klara sitzen in hellblauen Holzsesseln, *deck chairs* würden manche dazu sagen, unter weißen, gewölbten Sonnensegeln. Zum Meer hin schwebt ein kreisrundes Mobile aus in Hanf verwobenen Muscheln, knapp über dem Horizont, und teilt das blaue Nichts. Daneben spielt der Wind in giftgrünen Yucca-Palmen.

Im Schutz vor der Sonne erschöpft sich die Bequemlichkeit auch schon, denn das Frühstück kommt eine Stunde nach Bestellung. Vom langen Warten und von der Hitze erdrückt, schleichen die beiden nachher wieder auf die Zimmer. Livia begleitet Klara zur Tür, will sofort wieder gehen, dann bleibt sie doch. Ihr entströmt müßiggängerischer Übermut.

Neugierig nimmt sie Klaras Habseligkeiten in die Hand. Da liegt eines der Bücher, die Klara geschrieben hat.

„Wieso nimmst du deine Bücher in die Ferien mit?“

„Hab ich mir so angewöhnt. Man weiß ja nie. Manchmal wollen die Frauen eines kaufen, wenn sie wissen, was ich beruflich mache. Es geht ja auch um Frauenliebe darin.“

Livia fängt an, in dem Buch zu blättern.

„Darf ich mir das ausleihen?“

Klara nickt verlegen. Es ist zufällig eine Geschichte, die die erste Liebe zu einer Frau beschreibt. Eine von Schmerz noch unbehelligte Geschichte überwältigender Zuneigung, wie Klara sie später nie wieder zustande gebracht hat. Dann durchforstet Livia Klaras CDs, begeistert sich spontan für die mitgebrachte Musik, hockt sich mit angezogenen Beinen gegen die Balkontür und wartet, was Klara auflegt. Sie hören *Café del Mar* und andere „Summer Cooler“.

„Seit wann bist du mit Frauen zusammen?“, fragt Livia.

„Noch nicht so lange, seit meinem dreißigsten Lebensjahr, ich musste erst ins Ausland fahren, um zu wissen, dass ich das will. Und du?“

„Ich habe mich mit sechzehn zum ersten Mal verliebt. Eine Schulfreundin. Wir waren ein Jahr lang ununterbrochen zusammen.“

„Was hat deine Mutter dazu gesagt?“

„Der war es lieber, ich schwänze wegen einer Frau die Schule, als dass ich Drogen nehme.“

„Wirklich? Das ist ja ungewöhnlich.“

„Die ist in Ordnung, meine Mutter. Die hat mich dabei nur unterstützt. Das Problem war die Mutter meiner Freundin. Wegen der war es auch eines Tages aus. Plötzlich hieß es, das, was wir tun, ist nicht okay.“

„Was macht deine Mutter beruflich?“

„Sie ist Heilerin“, sagt Livia, und als sie Klaras ratloses Gesicht sieht, „Energitherapeutin, wenn du so willst. Sie bringt die Energiefelder der Menschen wieder ins Gleichgewicht.“

„Aha“, sagt Klara nachdenklich. „Und das funktioniert?“

„Und ob!“ ruft Livia entrüstet aus. „Du weißt gar nicht, wie viele Krankheiten sie damit heilen kann.“

„Und dein Vater?“

Livias Gesicht verdüstert sich.

„Der ist Arzt. Chef einer Klinik. Meine Eltern haben sich scheiden lassen.“

Klara macht ein bedauerndes Gesicht.

„Ach“, ruft Livia aus, „der kann mir im Moment gestohlen bleiben mit seinem patriarchalen Geschwätz. Der denkt, er und seine Gleichen sind der Nabel der Welt.“

„Du siehst ihn also gar nicht mehr?“

„Doch. Und er liebt mich, aber glaubst du, der würde sich bemühen, irgendetwas an mir zu verstehen? Manchmal wird mir Wien zu eng, weil ich überall seine Gegenwart spüre. Dann muss ich die Stadt für kurze Zeit verlassen.“

Auf diesen Ausbruch weiß Klara nichts zu sagen. Beide schweigen. Dann erzählt sie Livia von ihrem Alptraum. Nicht gerade eine ideale Art, das Thema zu wechseln.

„Es war so, als ob ich verfolgt werden würde.“

Livia lacht auf, und ihre plötzliche Heiterkeit steckt Klara an.

„Mit einem einzigen Verfolger werden wir schon fertig“, sagt Livia. „Den kick ich nieder wie nichts.“

„Vollmundige Worte. Klingen wirklich umstürzlerisch“, lacht Klara.



Mit zwei Vergewaltigungen pro Saison ist Skala Eressos nicht frauenfeindlicher als jeder andere Ort der Welt. Wie aber kommt es überhaupt so weit? Das Interesse der Ortscasanovas hat sich wegen der lesbischen Invasion verlagert. Hat der junge Grieche vor einigen Jahren noch die willige Urlauberin in seinem Bett geohrfeigt, wenn er nicht abspritzen konnte, sie stattdessen Multiple hatte, so ist sein Ehrgeiz heute, Frauen zu vögeln, die sich nichts aus ihm machen. Da steht er ihm quasi von allein. Eine zu ihrem Glück gezwungene Lesbe zählt unter den Einheimischen mehr als die Scharen von Touristinnen, die freiwillig die Beine spreizen. Die bleiben ohnehin schon seit Jahren aus. Der Bürgermeister hat also Recht, wenn er die alten Zustände wieder herstellen und die Säfte in die richtigen Bahnen lenken will.

Ficken oder nicht ficken, diese beiden Optionen prägen auch die Geschäftskontakte zwischen Griechen und Lesben.

„*You take the car or I fuck you*“, sagt der Autohändler von *Invar Car Rental* zu Gini Sedlak, die den Wagen beanstandet, weil die unverdauten Speisereste des Vormieters noch auf den Sitzen kleben. Und dies ist nicht das erste Versprechen dieser Art, das er ausspricht.

„*No, I fuck YOU!*“, kontert die Sedlak, die einige Erfahrungen mit renitenten Männern gesammelt hat.

„*I fuck YOU!*“, wiederholt er stur.

„*Fuck yourself!*“, sagt sie.

Er erhebt sich wutschnaubend und kommt mit geballten Fäusten hinter seinem Schreibtisch hervor. Sie aber geht achselzuckend weg, und ihre Haltung zeigt, dass sie nicht im Mindesten annimmt, von hinten angegriffen zu werden. Gleich darauf hat sie das Erlebnis vergessen. Andere Frauen sind aber zarter besaitet, und so hängt von nun an ein Schild im Hotel *Sappho*, das ausdrücklich vor *Invar Car Rental* warnt.

Wie wird man Lesben wieder los? Diese Frage zieht sich seit Jahrzehnten durch alle Gemeinderatssitzungen in Skala Eressos, ohne viel Erfolg. Als die Lesben noch in selbst gebauten Schilfhütten am Strand wohnten, rückte der damalige Bürgermeister eines Nachts mit ein paar Jungs aus und fackelte die Stätten der Sünde einfach ab. Das hat ihm bis jetzt keiner nachgemacht, und dankbar haben ihm seine Anhänger ein Restaurant finanziert, das er immer noch führt. Heute wohnen die Frauen in Hotels, die neuerdings sogar Lesben gehören, der Fackelzug hat das Übel nur endemisch gemacht. Nicht, dass es in Skala Eressos leicht gewesen wäre, ein Frauenhotel zu bauen. Das *Sappho* hatte jahrelange Bauverfahren hinter sich. Andere Pensionen schlossen schon wieder, als das Hotel endlich seine Pforten öffnete und gleich darauf wegen eines unbestätigten Feueralarms unter Wasser gesetzt wurde. Auch wenn der Auslöser bloß aus der Küche kam, haben die Jungs von der Feuerwehr mit ihren Spritzen alle Zimmer inspiziert und vorsichtshalber eingenässt.

Jedes Jahr bringt auch neue, ungeahnte Schauplätze der Auseinandersetzung. Neulich das Musikverbot ab ein Uhr nachts. Betroffen sind die Bars *Fuego*, *Mariana*, *die Zehnte Muse* und das *Sappho*, alle an der Strandpromenade, alle vorwiegend von Frauen besucht. Nur die Hetero-Disco *Naos* an der Einfahrt von Skala Eressos hat eine Genehmigung dafür, dass sie bis vier Uhr früh den Ort bis zum Hügel hinauf beschallen darf.

Klara stellt sich Ibiza mit Musikverbot vor. Oder Maspalomas, Palma de Mallorca, Puerto del Carmen auf Lanzarote, Rimini oder Mykonos. Aber mit Frauen kann man es ja machen. Was bildet man sich in Skala Eressos ein? Der Ort liegt drei lästig lange Busstunden vom Flughafen entfernt, ist verschlissen und zusammengeduckt, bei Urlaubsplanungen sicher nie die erste Wahl. Das einzige unsichtbare Charisma des Ortes heißt „Frauenliebe“. Die bringt Kohle ein. Die Familien, die angeblich abgeschreckt werden könnten, wissen bestimmt nicht einmal, dass es Lesben gibt.

